

Prominenz im Gespräch



Eine Gottesdienstreihe

der
Evangelischen Kirchengemeinde
Naumburg (Saale)



**anlässlich der Landesausstellung Sachsen-Anhalt 2011
»Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im
Europa der Kathedralen«
29. Juni bis 2. November 2011**

→ VERANSTALTER

EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
NAUMBURG (SAALE)



NAUMBURGER
DOMKANTOREI



→ LANDESAUSSTELLUNG



→ UNTERSTÜTZER

VEREINIGTE
DOMSTIFTER
zu Merseburg und Naumburg
und des Kollegiatstifts Zeitz



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND



→ DIE IDEE

Im Rahmen der Landesausstellung Sachsen-Anhalt 2011 plant die Evangelische Kirchengemeinde Naumburg (Saale) eine Gottesdienstreihe mit dem Titel »Prominenz im Gespräch«. Neben einer **prominenten Persönlichkeit unserer Zeit** sollen dabei auch zwei Prominente aus vergangenen Epochen im übertragenen Sinn zu Wort

kommen: Der **Naumburger Meister** – stellvertretend für die Gedankenwelt des Hochmittelalters – und **Johann Sebastian Bach**, der oft auch der »fünfte Evangelist« genannt wird und in seinen Kantaten immer auch Prediger und Ausleger der christlichen Botschaft ist.

→ ZIELSTELLUNG

Mit der Durchführung der Gottesdienstreihe wollen wir bedeutende kunsthistorische, musikalische und theologische Äußerungen aus heutiger Perspektive betrachten und auf diese Weise die ausgewählten »Kunstwerke« miteinander ins Gespräch bringen. Die Reihe möchte eine möglichst hohe Öffentlichkeitswirksamkeit erzielen. Sie soll dazu anregen, »Prominenz« auch im Kontext der eigenen Kirchengemeinde bzw. des eigenen Umfeldes

zu erkennen und wahrzunehmen. Verbunden mit der Durchführung ist die **Veröffentlichung eines Buches**. Der Verlag »Vandenhoeck & Ruprecht« hat angeboten, die Texte in der Reihe »Dienst am Wort« herauszugeben. In dem Buch werden Erläuterungen zu den einzelnen Exponaten, Einführungen in die jeweiligen Bachkantaten sowie die Predigten der prominenten Gäste mitsamt der Liturgie enthalten sein.

→ SPENDEN

Wir haben uns vorgenommen, einen Teil der Unkosten unserer Gottesdienstreihe durch Spenden zu tragen. Darum bitten wir um Ihre Unterstützung! Zur Realisierung des Projektes bitten wir Sie um eine **Spende in Höhe von 100 €**. Wir sprechen insgesamt **70** ausgewählte Personen bzw. Institutionen direkt an, überreichen ihnen unsere Projektmappe und wollen so für die gesamte »Gesprächsreihe« insgesamt **7.000 €** zur Verfü-

gung stellen. Wir freuen uns, Sie als Sponsor »Ihres Gespräches« persönlich begrüßen zu dürfen. Lassen Sie sich anstecken von der Neugier auf einen ungewöhnlichen Dialog!

Ev. Kirchenkreis Naumburg-Zeitz

Kontonummer: 108 001 499

Bankleitzahl: 520 604 10

Bitte im Verwendungszweck angeben:
»RT 63 Prominenz im Gespräch«

→ ANSPRECHPARTNER

Pfarrer Michael Bartsch

Othmarsplatz 10, 06618 Naumburg

Telefon: 03445 201516

Fax : 03445 230580

Mail: info@kirche-naumburg.de

Öffnungszeiten

Montag, Dienstag, Donnerstag und

Freitag: 09:00–12:00 Uhr

Dienstag: 14:00–16:30 Uhr

Mittwochs ist das Büro geschlossen.



ÖKUMENE: HOFFNUNG ODER ILLUSION?

Gottesdienst am Sonntag, 3. Juli 2011, 9:30 Uhr im Dom (Ostchor)

Rechtfertigung allein aus Glauben oder doch Gerechtigkeit Gottes aus eigenen Werken? Diese Frage führte neben anderen zum Bruch zwischen den Protestanten und der katholischen Kirche. Die Stifterfiguren im Naumburger Dom gelten als eindrückliches Symbol für das Totengedenken im Rahmen des katholischen Ablassverständnisses. Demgegenüber bringt Bachs Kantate das protestantische Verständnis zum Ausdruck: Die Gnade Gottes erfolgt nicht aus Werken, sondern allein aus Glauben. Gilt dieser Streit auch heute noch? Welche Wege der Vermittlung ergeben sich, ohne in Profillosigkeit zu enden?



Dr. Margot Käßmann

ist ehemalige Ratsvorsitzende der EKD und Landesbischöfin a. D. der Landeskirche Hannovers. Im Jahr 1983 wurde sie in Vancouver (Kanada) in den Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) gewählt. Seit Januar 2011 ist sie Gastprofessorin an der Ruhr-Universität Bochum mit dem Forschungs- und Lehrschwerpunkt der Ökumene und Sozialethik.

Stifterfigur Uta von Ballenstedt, Markgräfin von Meißen

Uta von Meißen gehört zu zwölf lebensgroßen, frühgotischen Stifterfiguren, die um 1245 zusammen mit dem Westchor des Naumburger Doms entstanden sind. Über Uta, die mit Markgraf Ekkehard II. von Meißen verheiratet war, wissen wir nur wenig. Jedoch gehörte sie zusammen mit ihrem Gemahl, ihrem Schwager Hermann und dessen Gemahlin Reglindis zu den ersten Stiftern der bischöflichen Kirche in Naumburg. Da ihre Ehe kinderlos blieb, vermachte sie der Kirche umfangreichen Besitz, in der Hoffnung auf ewiges Totengedenken. Diese Hoffnung erfüllte sich bereits im Todesjahr, als ihre Gebeine am exklusivsten Platz für adelige Laien – direkt vor dem Kreuzaltar der Domkirche – beigesetzt worden sind. Circa zweihundert Jahre später erschuf der Naumburger Meister ihr einen Körper und das berühmt gewordene Gesicht. Er verlieh seiner Schöpfung eine Gestalt, die zu den besten Werken der staufischen Skulptur zählt. Aufgrund des internationalen Ranges dieses Kunstwerkes sind Name und Handeln von Uta bis heute unvergessen.



»Wer da gläubet und getauft wird« BWV 37

Ein zentraler Punkt – wenn nicht sogar der Kern reformatorischer Aussagen – ist die Rechtfertigung des Menschen allein durch den Glauben und allein aus der Gnade heraus, ohne menschliche Werke oder Verdienste. Wie fest Johann Sebastian Bach in dieser reformatorischen Tradition verwurzelt war, beweist die vielschichtige Symbolik in seiner Musik. So entwickelt sich beispielsweise in der Himmelfahrtskantate BWV 37 das musikalische Geschehen im Eingangschor auf drei Ebenen, die miteinander verbunden sind: Das erste Thema trägt später die Worte »wer da gläubet«, ein zweites Thema zitiert die Melodie des Lutherliedes »Dies sind die heiligen zehn Gebot« und zum Dritten erklingt die Chormelodie »Wie schön leucht uns der Morgenstern«, die in diesem Zusammenhang als Christushymnus verstanden werden kann.



VERSPRECHEN(R) DER WELT

Gottesdienst am Sonntag, 24. Juli 2011, 9:30 Uhr im Dom (Ostchor)

Werbung ist aus dem heutigen Leben nicht mehr wegzudenken. Wenn sie wirksam sein soll, muss sie mehr versprechen als sie halten kann. Gegen die Versprechen der Welt, steht das Versprechen Gottes, uns zu lieben. Vertrauen wir noch auf Gottes Zusage oder sind wir eher skeptisch? Die Fürsorge Gottes beschreibt die Kantate »Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch«. Im Kontrast hierzu steht die Budapester Krone als Symbol weltlicher Macht, welche durch Verwendung christlicher Symbole bekräftigt werden soll.



Robert Schneider

ist ein mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete Schriftsteller und Autor des erfolgreichen Romans »Schlafes Bruder«. Das Buch wurde in 36 Sprachen übersetzt und unter der Regie von Joseph Vilsmaier verfilmt, wofür dieser 1996 für den Golden Globe nominiert wurde. Schneiders zuletzt erschienener Roman »Die Offenbarung« erzählt die fiktive Geschichte des Naumburger Organisten und Musikforschers Jakob Kemper, der ein unbekanntes Oratorium Bachs hinter der Orgel der Wenzelskirche auffindet, wodurch sich sein Leben verändert.

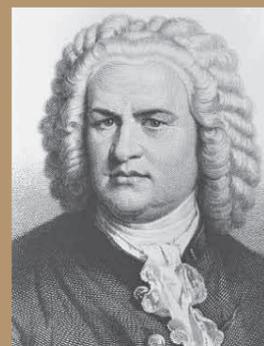
Lilienkrone aus dem Kloster der Dominikanerinnen auf der Budapester Margaretinsel

Alle großen Monarchien des Abendlandes verfügten über kostbare Symbole der Herrschaft, die der Macht und der Unteilbarkeit ihres Reiches über Jahrhunderte hinweg Ausdruck verleihen sollten. Dazu zählten ihre Kronen. Die verhältnismäßig kleine, achteilige vergoldete und mit Edelsteinen reich verzierte Lilienkrone aus dem dritten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts wurde 1838 in einem Grab der Klosterkirche der Dominikanerinnen auf der Margaretinsel in Budapest gefunden. Im Grabe schmückte sie das Haupt eines königlichen Herrschers. Da alle Macht als von Gott gegeben verstanden wurde und die ungarischen Könige durch den Erzbischof von Gran gekrönt wurden, basierte die Herrscherikonographie auf einer christlichen Symbolik. So gelten Lilien als Symbol der Reinheit und Unschuld. Sie sind Sinnbild der Heiligen Maria und jener Menschen, die sich dem Patronat der Gottesmutter unterstellen, wie z. B. die französischen Könige. In der Dreiteilung der Blüte der heraldischen Lilie symbolisiert sie die Heilige Dreifaltigkeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Endziel des Handels der in der Dominikanerinnenkirche beigesetzten Herrscher war nicht der Glanz der Welt, sondern die durch ihre Stiftungstätigkeit erlangte göttliche Gewissheit, in das ewige Paradies zu gelangen.



»Wahrlich, wahrlich, ich sage euch« BWV 86

Das Thema des Gottesdienstes »Versprechen(r) der Welt« ist angelehnt an ein Zitat aus der Kantate. Es lautet: »Gott macht es nicht gleichwie die Welt, die viel verspricht und wenig hält«. Bach komponierte diese Kantate in seinem ersten Leipziger Amtsjahr zum 14. Mai 1724. Sie gehört zur Gruppe von Kantaten, denen ein Christuswort, die sogenannte »Vox Christi«, vorangestellt ist. Symbol für Bachs Vertrauen und Zuversicht, dass Gott zu den uns Menschen gegebenen Versprechen steht, ist der heitere Grundcharakter des Werks. Beispielsweise unterstreicht Bachs vorherrschende Tonartenwahl E-Dur und A-Dur, die als »warm« und »licht« gelten, Bachs Glaubensgewissheit.





GILT DIE KIRCHE NOCH ALS MORALINSTANZ?

Gottesdienst am Sonntag 14. August 2011, 9:30 Uhr im Dom (Ostchor)

Die Vermittlung von Werten ist Kernaufgabe der kirchlichen Institutionen in der Gesellschaft. Gemäß des Staatsrechtlers Ernst-Wolfgang Böckenförde lebt der freiheitliche, säkularisierte Staat von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Doch die Kirchen stehen aufgrund der Missbrauchsvorwürfe und anderer Skandale zunehmend in der Kritik der Öffentlichkeit. Welche Auswirkung für Staat und Gesellschaft wird es haben, wenn die moralische Integrität der christlichen Kirche infrage gestellt wird?



Nikolaus Schneider

ist seit dem Jahr 2003 Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland. Nach dem Rücktritt von Margot Käßmann übernahm er kommissarisch den Vorsitz des Rates der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD). Im November 2010 wurde er in dieses Amt gewählt. Schneider ist bekannt für sein soziales und politisches Engagement. Er gilt als Verfechter einer gerechten und liberalen Gesellschaft. Er betont die Besinnung auf eine Sozial- und Wirtschaftsethik in Deutschland, die auf christlichen Werten basiert.

Mantelteilung des heiligen Martin in der Pfarrkirche von Bassenheim

Der heilige Martin von Tours (um 316/17-397) ist Sinnbild der christlichen Nächstenliebe. Das frühgotische – wenig mehr als ein Meter große – nahezu quadratische Sandsteinrelief mit Darstellung der wohl berühmtesten Legende aus dem Leben des Heiligen, der Mantelteilung, stammt vom Naumburger Meister und wurde im Kontext des Mainzer Westlettners um 1240 geschaffen. An einem Tag im Winter begegnete Martin am Stadttor von Amiens einem armen, unbedeckten Mann. Aus Barmherzigkeit teilte er mit dem Bettler seinen Mantel mittels eines Schwerthiebes. In der folgenden Nacht erschien ihm im Traum Christus, bekleidet mit dem halben Mantel, den er dem Bettler geschenkt hatte. Im Sinne von Mt 25, 35–40 – »Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet« und »Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan« – erwies sich Martin als Jünger Jesu. Da dieser im Relief als zeitgenössischer Ritter auftritt, versteht sich die Darstellung als Aufruf zur Nächstenliebe an die Adelligen seiner Zeit.



»Ihr, die ihr euch in Christo nennet« BWV 164

Zum 26. August 1725 entstand diese Kantate, deren Text von Salomon Franck stammt. Bach legte den Schwerpunkt dieser Komposition auf das Gebot der Nächstenliebe und die Barmherzigkeit. Hierbei werden diese Worte »Barmherzigkeit« und »Erbarung« im musikalischen Geschehen durch vielfache Ausschmückung gedeutet. Beispielsweise begleiten zwei Querflöten die Altsolistin in der Arie Nummer zwei und versinnbildlichen die Worte »Liebe« und »Erbarung« durch eine reiche Seufzermotivik. Nächstenliebe und Barmherzigkeit waren auch zu Bachs Zeiten Gradmesser für ein Leben im Geiste Jesu Christi.



»SYMPLIFY YOUR LIFE« – EINFACH LEBEN?

Gottesdienst am Sonntag, 4. September 2011, 9:30 Uhr im Dom (Ostchor)

Seit dem Buch von Lothar J. Seiwert und Tiki Küstenmacher ist die »Vereinfachung des Lebens« ein stets wachsender Modetrend. Auch Bach thematisiert »Bescheidenheit«, »Zufriedenheit« und »Genügsamkeit« in der Kantate, allerdings aus der Haltung der Dankbarkeit gegenüber Gott. Diese Bescheidenheit in Demut vor Gott verkörpert der schlichte Zisterzienser Kelch gegenüber den damaligen prunkvollen Kelchen der mittelalterlichen Kirche.



Prof. Martin Petzoldt

ist seit 1991 Professor für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät in Leipzig. Er ist Vorsitzender der »Neuen Bachgesellschaft e. V.« und Mitherausgeber der Theologischen Literaturzeitung. Von 1991 bis 1993 war er Vorsitzender des Verwaltungsrats des Diakonischen Werks der Inneren Mission Leipzig. Seine Publikationen konzentrieren sich neben anderen Themen auf die theologische und musikwissenschaftliche Interpretation der Werke Johann Sebastian Bachs.

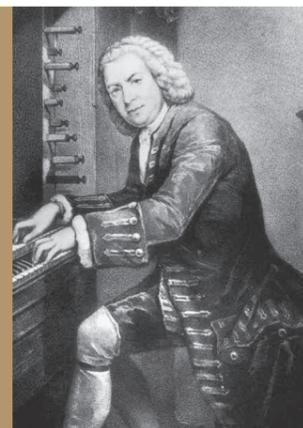
Abendmahlskelch aus der Zisterzienserabtei Pforta

Im elften Jahrhundert wurde der Reformorden der Zisterzienser gegründet. Die Zisterzienser verstanden sich ausdrücklich als die Armen Christi, die »paupera Christi«, die in Bescheidenheit mit Christus lebten. Im »Exordium Parvum« heißt es: »So verachteten sie, arm mit dem armen Christus, die Reichtümer dieser Welt, doch begannen sie als neue Streiter Christi gemeinsam zu erwägen, mit welcher Art von Arbeit sie ihren Lebensunterhalt erwerben und für die Gäste sorgen könnten, die die Regel, ob reich oder arm, wie Christus aufzunehmen vorschreibt.« Zu der Ausstattung des am Beginn des zwölften Jahrhunderts gegründeten Klosters gehörte ein Ende des 12./Anfang des 13. Jahrhunderts gefertigter schlichter Kelch aus Rotbuche mit dickbauchiger Kupa mit einem flachen runden Fuß. Obwohl das ganze Mittelalter hindurch das Verbot bestand, Messkelche aus unedlem Material zu fertigen, ist für Pforta nicht auszuschließen, dass er womöglich in der Kapelle für die Kranken aus dem Siechenhaus zur heiligen Kommunion eingesetzt worden ist.



»Ich bin vergnügt mit meinem Glücke« BWV 84

Die Kantate »Ich bin vergnügt mit meinem Glücke« gehört zu den wenigen Solokantaten, die Bach geschrieben hat. Die Uraufführung fand mit hoher Wahrscheinlichkeit im Februar 1727 statt. Durch die Einfachheit der Besetzung gelang Bach ein Meisterwerk. Mit feinem Gespür für Variationsformen füllte er die begrenzten Besetzungsmöglichkeiten musikalisch aus. Aufgrund der Vielgestaltigkeit der musikalischen Ideen im Charakter der einzelnen Sätze erhält das Werk seine Abwechslung und Farbigkeit. Neben der Solosopranistin und dem – nur im Schlußchoral hinzutretendem – Chor kommt lediglich die übliche Streichorchesterbesetzung und eine Oboe zum Einsatz. Auch inhaltlich beschäftigt sich die Kantate im weitesten Sinn mit der Einfachheit und Genügsamkeit im Leben.





»RAUS AUS DER SCHULDENFALLE«

Gottesdienst am Sonntag, 25. September 2011, 9:30 Uhr im Dom (Ostchor)

Die gleichnamige RTL-Serie »Raus aus der Schuldenfalle« zeigt Familien, die einen Schuldenberg angehäuft haben. Der Schuldenberater Peter Zwegat versucht zu helfen. Um »Schuldenabbau« vor Gott geht es auch in der Bachkantate »Herr Jesu Christ, du höchstes Gut«. Illustriert wird der Prozess der Umkehr durch das Tuchhändlerrelief, in der szenisch hintereinander Betrug, Bestrafung und Reue dargestellt werden.

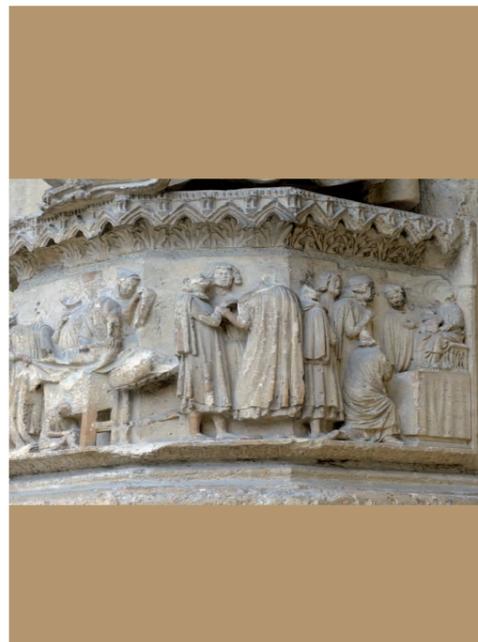


Ilse Junkermann

Am 21. März 2009 wurde sie zur Bischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) gewählt. Davor war sie Pfarrerin in Horb am Neckar und Stuttgart. 1994 wurde sie Studienleiterin für Pastoraltheologie und Predigtlehre am Pfarrseminar in Stuttgart-Birkach. Seit 1997 war sie Oberkirchenrätin der württembergischen Landeskirche. Dort leitete sie das Dezernat Theologische Ausbildung und Pfarrdienst.

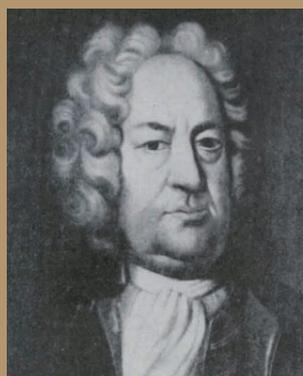
Tuchhändlerrelief, Sockelrelief am Gerichtportal der Kathedrale von Reims

Das Relief mit der Geschichte eines betrügerischen Tuchhändlers stammt vom Trumeausockel des linken Nordquerhausportals der Kathedrale von Reims und wurde um 1220 geschaffen. Entgegen anderer Weltgerichtsportale wird hier in mehreren Bildern eine Erzählung vorgestellt, die den Betrachter zu Umkehr und Buße bewegen soll, damit er am Tag des jüngsten Gerichts den Höllenstrafen entgehen möge. Durch Betrugereien hat der Tuchhändler große Schuld auf sich geladen. Deshalb wird er verhaftet. In jener Verhaftungsszene drückt sich der Sieg des Gesetzes über die menschlichen Vergehen aus. Er bildet gleichsam die Voraussetzung zur Erlösung. Schließlich bereut der Tuchhändler sein Tun und bittet niederkniend die Muttergottes Maria um Vergebung. Im Kontext des Kathedralprogramms ist mit Maria zugleich die universelle Kirche symbolisiert. Im Verlauf der Betrachtung des Reliefs erfährt der Gläubige das Wesen von Sünde und Buße und soll ermutigt werden, selber seine Sünden zu bereuen.



»Herr Jesu Christ, du höchstes Gut« BWV 113

Das Thema Schuld und Vergebung steht im Mittelpunkt der Choralkantate, die Johann Sebastian Bach am 20. August 1724 uraufgeführt hat. Dabei nimmt das Werk mehrfach Bezug auf das biblische Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner. Das gleichnamige Bußlied Bartholomäus Ringwaldts bildet die Grundlage der Komposition. Die im Gleichnis formulierte Bitte »Gott sei mir Sünder gnädig« durchzieht wie ein roter Faden das gesamte Stück. Bach kommentiert und illustriert durch eine besonders innige und kunstvolle Melodik die biblischen Worte. Wie gehen wir heute mit Schulden um, vordergründig mit finanziellen, aber im weiteren Sinn auch mit Schulden und Schuld, die wir in unserem individuellen Leben anhäufen? Das Thema »Raus aus der Schuldenfalle« stellt sich dieser Problematik und soll ihr nachgehen.



GOTT IN DER WELT DER MODERNE

Gottesdienst am Sonntag, 16. Oktober 2011, 9:30 Uhr im Dom (Ostchor)

Das Schlagwort »Wiederkehr der Götter« (Friedrich Wilhelm Graf) bezeichnet die Vielzahl religiöser Glaubensformen und Sprachmuster in der Moderne. Ist damit der Monotheismus ad absurdum geführt worden? Oder ist der Monotheismus die vielleicht doch vernunftgemäßere Form der Deutung des Heiligen?

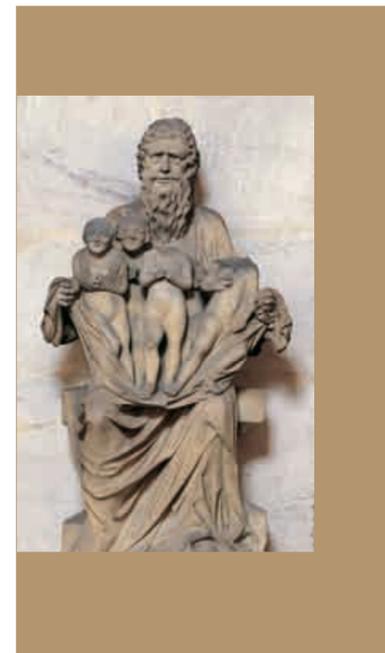


Prof. Notger Slenczka

ist seit 2007 Lehrstuhlinhaber für Systematische Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Vorher lehrte er als Professor an den Hochschulen in Tübingen und Mainz. Seine Interessensfelder sind die Theologiegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sowie die Reformulierung der lutherischen Rechtfertigungslehre in der Neuzeit. Prof. Slenczka ist Mitglied im Ausschuss »Juden und Christen« der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Erlöste in Abrahams Schoß vom Fürstenportal des Bamberger Doms, Diözesanmuseum Bamberg

Abraham wird im Judentum und Christentum sowie im Islam als Stammvater angesprochen und erscheint in der religiösen Literatur als Vorbild und Vater des Glaubens. Die Skulptur des Abraham mit den Erlösten wurde um 1230/40 geschaffen. Einst war sie integraler Bestandteil des sogenannten Fürstenportals und thematisierte das Jüngste Gericht. Die umgangssprachliche Wendung »Abrahams Schoß« hat ihren Ursprung in der biblischen Erzählung vom armen Lazarus, der nach seinem Tod in Abrahams Schoß aufgenommen wurde (Lk 16, 22). Dahinter steht die jüdische Vorstellung, der Schoß sei ein Ort der Seligkeit. In seinem Schoß würde sich das von Abraham abstammende Volk vor seinem Eintritt ins Paradies wieder versammeln. Daraus entwickelte sich das Motiv des thronenden greisen Abraham mit mehreren Seelen, dargestellt als kleine nackte Figürchen im ausgebreiteten Tuch. Als Verkörperung des Paradieses ist es zunächst in der frühmittelalterlichen Buchmalerei, dann aber auch in der romanischen und gotischen Monumentalkunst oft in Verbindung mit dem Jüngsten Gericht anzutreffen.



»Du sollst Gott, deinen Herren, lieben« BWV 77

Das Werk entstammt dem sogenannten ersten Leipziger Kantatenjahrgang Johann Sebastian Bachs und erklang 1723 zum ersten Mal. Hintergrund ist die im Sonntagsevangelium aufgeworfene Frage was man tun muss, um das ewige Leben zu erlangen. Christus gibt Antwort: »Du sollst Gott deinen Herrn lieben«. Bach verwandte in dieser Kantate die Melodie von Martin Luthers Lied »Dies sind die heiligen zehn Gebot« und predigt durch die Symbolik in seiner Kompositionstechnik, dass das Gebot der Liebe zu Gott und das Gebot der Nächstenliebe die höchsten Gebote seien. Unsere moderne Welt stellt besonders das erste Gebot infrage. Wie verstehen wir heute den Erklärungssatz aus Luthers Katechismus »Wir sollen Gott über all Dinge fürchten, lieben und vertrauen«? Schließen sich die moderne Welt und der monotheistische Glaube in Zeiten der Pluralisierung auf?

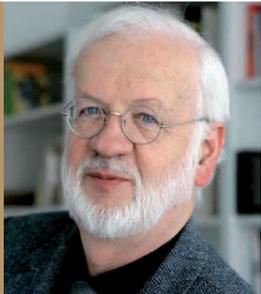




GEWISSHEIT IN DER ANFECHTUNG

Gottesdienst am Montag, 31. Oktober 2011, 9:30 Uhr im Dom (Ostchor)

Der Reformationstag als Feiertag des Protestantismus stellt in einer säkularisierten Welt die Frage der Gewissheit im Glauben immer wieder neu. Diesseitigkeit und Jenseitigkeit, Zeit und Ewigkeit, Welt und Reich Gottes scheinen in der heutigen Zeit unvermittelt nebeneinander zu stehen. Die radikalste Anfechtung durchlitt Jesus Christus am Kreuz, als er sich von Gott verlassen glaubte. In Kontrastharmonie zum Zweifel Christi am Kreuz steht Luthers Glaubensgewissheit. Diese Zuversicht entgegen aller Anfechtungen hat er in seinem berühmten Choral ausgedrückt: »Ein feste Burg ist unser Gott«.



Prof. Robert Leicht

ist Journalist und Autor zahlreicher Bücher. Seit 2009 ist Leicht Professor an der Erfurter Universität. Von 1992 bis 1997 war er Chefredakteur der »Zeit«. Lange Jahre gehörte er als Mitglied dem Rat der EKD an. Ausgezeichnet wurde er mit dem Karl-Hermann-Flach-Preis (1976), dem Theodor-Wolff-Preis (1981) und dem Hans Ehrenberg-Preis (2004). Die Universität Münster verlieh ihm die Ehrendoktorwürde. Prof. Leicht ist in Naumburg geboren und pflegt bis heute den Kontakt zur Saalestadt.

Der gekreuzigte Christus am Portal des Westlettners im Naumburger Dom

Der Naumburger Meister hat in völlig neuer Weise im Vergleich zur damaligen Zeit das Leiden Christi dargestellt. Die Triumphkreuzgruppe bildet – anders als bei den berühmten mitteldeutsch-sächsischen Darstellungen des 13. Jahrhunderts – den Abschluss und Höhepunkt der Passionsfolge des Lettnerreliefs. Die Gruppe ist in der Weise in den Lettner eingefügt, dass der Gläubige nahezu in Augenhöhe vorbei an Maria und dem Evangelisten Johannes unter den Armen von Jesus Christus hindurch in den Westchor gelangt. Auf diese Weise bildet die Mitleid erregende Gestalt Jesu Christi in Anlehnung an Joh. 10, 9 die Tür zur göttlichen Gewissheit. Diese lebensgroße, nahezu ebenerdige Aufstellung des in seinem Leid sehr menschlich wirkenden Christus ist von einzigartiger Unmittelbarkeit und Intensität.



»Ein feste Burg ist unser Gott« BWV 80

Die Reformationskantate gehört zweifelsohne zu den bekanntesten Kantaten Bachs. Grund hierfür ist nicht nur die Tatsache, dass Bach »den« Lutherchoral »Ein feste Burg ist unser Gott« mit allen Strophen vertont hat. Vielmehr gilt der Eingangsschor, der in Form einer Choralmotette komponiert ist, als Gipfelpunkt seines vokalkompositorischen Schaffens. Die Entstehungsgeschichte der Kantate ist vielschichtig. Grundlage des Werks bildete eine Kantate zum Sonntag Oculi, die 1715 in Weimar entstanden war. Die Bachforschung nimmt an, dass diese Kantate dann um 1728/31 in Leipzig umgearbeitet wurde und zunächst einen einfacheren Eingangssatz erhielt. Der große Eingangsschor – wie wir ihn heute kennen – ist vielleicht um das Jahr 1735 komponiert worden. Die satztypische Nähe zur Kantate BWV 77 legt diese Vermutung nahe. Die prächtigen Trompetenstimmen und Pauken wurden erst nach Bachs Tod von dessen ältesten Sohn Wilhelm Friedemann hinzugefügt.



DIE MUSIKERINNEN UND MUSIKER

In unserer Kantaten- und Gottesdienstreihe »Prominenz im Gespräch« werden namhafte **Vokalsolistinnen und Solisten** in den Rezitativen und Arien der Bachkantaten zu hören sein. So können Barbara Christina Steude (Sopran), Ulrike Zech (Alt), Daniel Blumenschein und Tobias Berndt (beide Baß) auf langjährige Erfahrungen auf den Konzertpodien im In- und Ausland in der Interpretation des Bachschen Kantatenwerkes zurückblicken. Mit Gesine Adler (Sopran), Stephan Heinemann, Gotthold Schwarz (beide Baß) und Nils Giesecke (Tenor) werden Sängern und Sänger in Naumburg zu erleben sein, die regelmäßig z. B. in der Leipziger Thomaskirche mit dem Thomanerchor als einem der wichtigsten Zentren der aktuellen Bachpflege konzertieren und mit weiteren international führenden Bachensembles zusammenarbeiten. Aber auch junge Nachwuchssängerinnen und Sänger wie Jeannette Rack (Sopran), Oliver Kaden (Tenor) und Martin Schicketanz (Baß), die ihre sängerische Laufbahn noch vor sich haben, werden zu erleben sein. Schließlich gibt es ein Wiederhören mit SolistInnen, die in den letzten Jahren mit großem Erfolg in Naumburger Konzerten mitwirkten, so Annegret Seiler (Sopran), Dorothea Zimmermann (Alt) und Sebastian Reim (Tenor).

Der **Naumburger Domchor** ist seit vielen Jahrzehnten einer der wichtigsten und anerkannter Kulturträger für die Stadt und die Region Naumburg. Seine erste Aufgabe ist die musikalische und liturgische Gestaltung der Gottesdienste im Naumburger Dom und die Pflege der großen chorsinfonischen Werke der Musikliteratur in Konzerten. Der heute aus ca. 70 Sängern und Sängern bestehende Oratorienchor wurde von den jeweils amtierenden Domkantoren geleitet. Der Domchor ist als Laienensemble offen für alle und vereint SängerInnen und Sänger, die Freude am Singen und Musizieren sowie am gemeinsamen Erleben großer und kleinerer Chorkompositionen haben. Dabei stellen das jährlich im Juni stattfindende Kirschkonzert im Dom und das Adventskonzert, die in der Regel als große Oratorienkonzerte veranstaltet werden, einen Höhepunkt im Chorleben dar.

Das **Instrumentalensemble Musici d`Numburg** verbindet überwiegend junge, engagierte Musiker, die sich der Interpretation des barocken Repertoires auf Originalinstrumenten bzw. deren Nachbauten und einer lebendigen historischen Aufführungspraxis verschrieben haben. Das Barockorchester wurde 2003 auf Initiative der ehemaligen Wenzelsorganistin Irene Greulich und der Naumburger Musikerin Claudia Wahlbuhl gegründet und entwickelte sich unter seiner Konzertmeisterin Dorothea Vogel (Gewandhausorchester Leipzig) und dem Dirigat von Domkantor KMD Jan-Martin Drafehn zu einem qualitativ hochwertigen Klangkörper, welcher sich durch adäquate Stilistik, verbunden mit großer Spielfreude auszeichnet und ein nuancenreiches und farbiges Klangbild des 17./18. Jahrhunderts hervorbringt.

Im **Domkammerorchester Naumburg** haben sich ambitionierte und musikinteressierte Laien aus Naumburg und der näheren Umgebung zusammengefunden. Neben der traditionellen Sommerserenade, die als »Open-Air-Konzert« im Kreuzgang des Domes stattfindet und in diesem Jahr aus Anlass der Landesausstellung zu einer Kulturnacht in Zusammenarbeit mit dem Theater Naumburg erweitert wird, ist der Klangkörper Partner des Naumburger Domchores bei den mehrmals jährlich stattfindenden Kantatengottesdiensten. Die Beschäftigung mit der Musik des barocken Zeitalters unter Berücksichtigung aktueller Erkenntnisse über Aufführungspraxis, Spieltechnik und Interpretationsfragen gewinnt in zunehmendem Maß an Bedeutung in der Arbeit des Orchesters.

Jan-Martin Drafehn, Jahrgang 1968, ist seit 1. September 2008 Domkantor in Naumburg. Zuvor war er Kantor im südthüringischen Sonneberg und in Altenburg (Ostthüringen). Er studierte an der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik in Halle/Saale (bei KMD Prof. Helmut Gleim, Prof. Georg Christoph Biller, LKMD Eike Reuter und KMD Prof. Johannes Schäfer). In den Jahren seiner beruflichen Praxis spezialisierte er sich zunehmend als Chorleiter und Orchesterdirigent. Zu seinem Repertoire gehören u.a. die großen Werke der chorsinfonischen Literatur von Mendelssohn, Brahms, Dvorak und Mozart, sowie eine Vielzahl von Oratorien, Kantaten und Instrumentalkonzerten Johann Sebastian Bachs und anderer bedeutender Komponisten des Barock. Ein besonderer Schwerpunkt liegt zudem auf dem Genre »Orgel/Orchesterkonzert« (Poulenc, Eben, Raphael, Ohse). Im a-cappella-Bereich führte er u.a. mit dem Naumburger Kammerchor zahlreiche Motetten von Schütz, Bach, Mendelssohn, Brahms, Durufle und Distler auf.

Impressum:

Michael Bartsch

Domprediger, Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Naumburg (Saale)

Jan-Martin Drafehn

Domkantor, Kirchenmusikdirektor

Claudia Kunde

Kunsthistorikerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Büro der Landesausstellung

Roland M. Lehmann

Vikar der Evangelischen Kirchengemeinde Naumburg (Saale)